

Ueber Berufswahl und Berufsberatung : (Schluss) [Teil 2]

Autor(en): **J.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **9 (1923)**

Heft 22

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ueber Berufswahl und Berufsberatung.

J. W.

(Schluß)

5.

Somit kommen wir auf eine zweite Art Berufsberatung zu sprechen, nämlich die durch die Schule. Diese kann auf allen Stufen indirekt, auf der Oberstufe auch direkt auf die Wahl des künftigen Berufes einwirken. Wie oft bietet sich zum Beispiel dem Lehrer Gelegenheit zu sprechen über die große Bedeutung des Bauernstandes für die gesamte Volkswirtschaft, über die Ideale des Landlebens und die Liebe zur heimischen Scholle (Kofegger: Heim zur Scholle). Ein andermal findet sich Anlaß, Handwerk und Gewerbe als ebenso vornehme, ehrende Beschäftigung, die den Fleißigen und Strebsamen zu allen Zeiten ernähre, hinzustellen. Dabei betone man aber, daß nur der, welcher seine Sache gründlich erlernt habe und Qualitätsarbeit zu leisten imstande sei, im Leben vorwärts komme, und daß der Stümper zeitlebens ein geplagter Mann bleibe. Wie mancher Beruf zum hehren Amt des Priesters oder Missionärs ist nicht vielleicht schon im Religions- und Profanunterricht geweckt worden! Durch liebevolle, anschauliche Darstellung großer Männer und heiligmännlicher Frauen kann im empfänglichen Kinderherzen das Streben zu gleichem Tun entflammt werden. — Es kann aber der Fall sein, daß ein Knabe dem einseitig geistigen Schulbetrieb gar kein Interesse entgegenbringt, dafür im Handfertigkeitsunterrichte ganze Arbeit leistet. Die manuelle Tätigkeit, die Arbeit der Sinne, ist hier der Weg, die geistigen Interessen zu wecken, zu Geduld, Ausdauer und Exaktheit zu erziehen. Diese Art Veranlagung läßt uns den Handwerker, den künftigen Mechaniker, Schreiner etc. erkennen. Die Anlage eines Schulgartens, Exkursionen in Feld und Wald, Besuch von Werkstätten, Anleitung zu genauer Beobachtung in Natur, Handel und Wandel des Lebens lassen die Neigung zu bestimmten Tätigkeiten reifen. Die Arbeitsschule im Sinne Weigls, wie wir sie an den verschiedenen Kursen in der Schweiz kennen gelernt haben, leistet treffliche Vorarbeit für die Berufswahl. In den obersten Klassen der Primarschule und in der Sekundarschule wird der Lehrer bald vor der ganzen Klasse, bald unter vier Augen den bald ins Leben hinaustretenden Schülern über ihre Zukunft Aufklärung verschaffen. Er müßte kein treubeforgter Erzieher sein, wenn er es übers Herz bringen könnte, seine Anvertrauten ohne Wegweiser in den Strudel des Lebens ziehen zu lassen. Er wird wiederholt darauf hinweisen, was für große Vorteile ein gut gelernter Beruf für jeden Menschen und für die Gesamtheit habe, welcher Segen auf treuer, stiller

Arbeit ruhe, wie sich jeder hüten soll, in der Berufswahl zu hoch zu greifen, wie ein exakter braver Arbeiter an unscheinbarem Posten der Menschheit mehr nütze, als ein halbgebildeter, feiner Herr, der von Schweiß und Schwielen nichts wissen will. Jeder Mensch habe als Glied des Ganzen seinen Platz richtig auszufüllen und nicht alle können an erster und exponierter Stelle stehen. „Und kannst du nicht Dombaumeister sein, behau als Steinmetz deinen Stein. Fehlt dir dazu Geschick und Hand, so trage Mörtel herbei und Sand.“ (Rückert).

Der bald austretende Schüler wird veranlaßt, sich in Form eines Aufsatzes über seine Zukunftsabsichten und Ausichten zu äußern. Auf Grund dieser Äußerungen wird der Lehrer am besten individuell beratend vorgehen. Dem einen wird er Bedenken in bezug auf die getroffene Wahl nahelegen, dem andern wird er aufklärend und aufmunternd beistehen. — Ein weiteres Mittel zur Berufsberatung durch die Schule ist der sog. Fragebogen oder die Schülerkarte. Diese wird zum Teil vom Schüler, zum andern Teil vom Lehrer ausgefüllt. Auf der ersten Seite figurieren die Personalien des Schülers und die Fragen: Was möchtest du werden? Wenn das nicht möglich ist, zu welchem andern Berufe hättest du noch Neigung? Hast du den Handfertigkeitsunterricht besucht und welche Arbeiten haben dir besonders gefallen? Hast du schon eine Arbeits- oder Lehrstelle gefunden? In welchem Berufe? Auf der andern Seite des Fragebogens soll sich der Lehrer äußern über Fleiß, Begabung, Betragen, Charakter, Leistungen im allgemeinen, besonders gute und besonders schlechte Leistungen, Gesundheitszustand, Bedenken gegen den gewählten Beruf.

Dem (st. gallischen) Fragebogen ist eine Notiz an die Eltern beigelegt, worin diese auf die Wichtigkeit der Berufswahl aufmerksam gemacht und an die Berufsberatungsstelle gewiesen werden. Weiter heißt es dort: Mehr denn je ist es heute notwendig, daß unsere Söhne einen geregelten Beruf ergreifen, die vermehrten Ausbildungskosten machen sich später reichlich bezahlt. Wenn wir einerseits die Vorteile der gelernten Arbeit gegenüber der ungelerten mit allem Nachdruck hervorheben, so müssen wir andererseits vor der Ueberfüllung der sog. Modeberufe warnen. Es sind dies vor allem Mechaniker, Elektriker, die kaufmännischen und gelehrten Berufe. Auch heute noch hat das Handwerk einen goldenen Boden und auch die Landwirtschaft bietet heute Gewähr für eine gesicherte Existenz, besonders für intelligente Kna-

ben. — Fünfte Schlussfolgerung: Die Schule kann durch direkte und indirekte Beeinflussung, namentlich durch Besprechungen mit den Kindern und deren Eltern und mittels der Fragebogen der Berufsberatung wertvolle Dienste leisten.

6.

Die Frage der Berufsberatung ist eine komplizierte. Sie hat Rücksicht zu nehmen: erstens auf die Persönlichkeit, die geistige und körperliche Eignung des Berufsuchenden, zweitens auf die moralischen und physischen Anforderungen des zu wählenden Berufes und drittens auf die jeweiligen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eines Landes. Bis hieher haben wir uns mit der ersten, wichtigsten Teilfrage, der persönlichen Eignung des Jugendlichen, grundsätzlich befaßt. Sie ist die Hauptfrage.

Die beiden andern Fragen sind sekundärer Natur. Berufstechnische und wirtschaftliche Probleme lassen sich durch Gesetze und Verträge regeln, nicht aber ethische und psychologische. Die Persönlichkeit spielt in der Berufswahl eine so wesentliche Rolle, daß wir von Vorschriften und Reglementen keine großen Erfolge erwarten dürfen.

Ein Beispiel hiefür bildet neben anderm die Schwierigkeit der Durchführung des neuen schweizerischen Lehrlingsgesetzes bei vielen Meistern, die sich weigern, weiterhin Lehrlinge anzunehmen, weil die gesetzlichen Vorschriften ihnen große Nachteile bringen. Laut Rapport der kantonalen Zentralstelle werden im Kanton St. Gallen pro Jahr zirka 300 Lehrverträge gelöst. Da fehlte es vielleicht weniger an der Berufsberatung als an einer verfehlten Erziehung des Jungen. Der persönlichen Initiative darf auch etwas überlassen werden. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Das beweist nebst andern der 29jährige Fabrikarbeiter, der unlängst irgendwo im Kanton St. Gallen mit Frau und Kind als ausgelernerter Raminsegerlehrling bei der Schlussfeier der Lehrlingsprüfung sein Diplom abholte. Noch ein ähnliches Beispiel. Am Berufsberatungsfurs in Luzern dankte es der Redner Großrat Zimmermann aus Freiburg mit Tränen in den Augen seiner verstorbenen Mutter, einer armen Witwe, daß sie ihn vom Fabrikbesuch abgehalten und mit starker Hand zur Erlernung des Schreinerberufes angehalten habe. Dieser Herr Zimmermann, ein einfacher, schlichter Mann, jetzt Vorsteher des freiburgischen Arbeitsamtes, hat sich dann nach seiner Lehrzeit dank seiner Strebsamkeit und der Mithilfe des um die Berufsberatung vielverdienten Herrn Dr. Hättenschwiller in Luzern nach und nach zu dieser Stellung emporgeschwungen. Das ist wiederum ein Beweis dafür, wie rastlose Energie und ernstes Streben auch ohne staatliche Bevormundung zum Ziele führen kann.

Das Wort Rückerts bleibt wahr: Vor jedem steht ein Bild des, was er werden soll, so lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll, Darum gelte als sechste Folgerung die Einschränkung: In jenen Fällen, wo einsichtige Eltern und strebsame, gut erzogene Jugendliche die Berufswahl selbst getroffen haben, sollen die amtlichen Stellen dem persönlichen Vorgehen den Vortritt lassen. Hier findet das Wort Anwendung: Freie Bahn dem Tüchtigen.

7.

Wie gestaltet sich die Berufsberatung in Rücksicht auf den künftigen Beruf? In dieser Hinsicht stehen uns verschiedene Hilfsmittel zu Gebote. Einmal die sog. Berufsbilder. Das sind Monographien über die einzelnen Berufsarten. Sie sind von Fachleuten verfaßt und durch die kant. Beratungsstellen und die Arbeitsämter zu beziehen. Diese Berufsbilder geben wertvollen Aufschluß über die Schwierigkeiten und speziellen Anforderungen eines Berufes und können für unsern Zweck gute Dienste leisten. (Sie haben aber oft auch die Wirkung, daß sie wegen zu strengen Anforderungen selbst tüchtige junge Leute von einem Berufe abschrecken, weil man allzu viele Bedingungen aufstellte. D. Sch.) Zu bemerken ist noch, daß die Sammlung der Berufsmonographien bis jetzt keine vollständige ist. Ein zweites Mittel sind die Eignungsprüfungen, wie sie in Deutschland schon längere Zeit Usus sind. Wenn zu einem Berufe zu großer Andrang stattfindet, sollen durch besondere Prüfungen diejenigen Leute herausgesucht werden, die sich hiefür eignen. Weiterhin kommen in Betracht die berufstechnischen Analysen, unter denen die von Stadtschulrat Weigl hier speziell erwähnt seien. Der Berufsberater findet da alle manuellen Berufe verzeichnet mit der Bemerkung, welche geistigen und körperlichen Eigenschaften für den betreffenden Beruf erfordert und welche diesem hinderlich seien. Es existieren ferner Erkundigungsbogen, die genauen Aufschluß über die Verhältnisse in einer Berufsgruppe geben. Aus praktischen Gründen darf bei der Berufswahl auch die Ueberlegung nicht fehlen, ob der zu wählende Beruf den Mann zu ernähren imstande sei. Der Andrang zu einzelnen Berufen ist je nach der Zeit ein ganz verschiedener. Gegenwärtig sind die Gelehrten- und kaufmännischen Berufe zu stark frequentiert. Journalisten, Anwälte, Künstler, Ingenieure, auch Aerzte und Lehrer zählen momentan viele Unbeschäftigte, sodaß nur die ganz Tüchtigen Anstellung finden, und die andern Gefahr laufen, einem Gebildeten-Proletariat anheimzufallen. Der Andrang zu den Bureaufstellen ist stets zu groß, hingegen fehlt es in der Landwirtschaft und beim Gewerbe an guten Köpfen und geschickten Händen.

Die große wirtschaftliche Aufgabe des Bauern-
tums hat uns der Weltkrieg deutlich genug be-
wiesen. Auch seine kulturelle Bedeutung ist sehr
hoch einzuschätzen. Es ist ein Jungbrunnen der
Volksgeundheit, erzieht zur Arbeitsamkeit, Spar-
samkeit, Einfachheit und Solidität und bildet die
wichtigste Stütze für Staat und Kirche. Nach
Nat.-Rat Jos. Scherrer ließen sich in der Schweiz
durch Innentolonisation 2000 neue Bauernhöfe
gründen. Ein praktisch und theoretisch geschulter
Bauernsohn wird auch, wenn er gezwungen ist,
auszuwandern, auf fremder Erde sein Auskommen
finden. Melker und Karrer haben gegenwärtig
gute Aussicht für Anstellung im In- und Aus-
lande (Frankreich), nicht aber Verwalter und
Meistertknechte. Neben dem landwirtschaftlichen
sind es vornehmlich die gewerblichen Berufe, die
für unsere Jugend in Betracht fallen. Sie sind es,
die dem Lande den Mittelstand erhalten helfen. Es
sind Berufe, auf die jedermann angewiesen ist, denn
auf Bäcker, Metzger, Schuhmacher und Schneider,
Maurer und Zimmermann wird man auch in Zu-
kunft nicht verzichten können. Gerade wir Schweizer
müssen darauf dringen, daß die vor dem Kriege
von Fremden überlaufenen Berufe wie Maurer,
Steinhauer, Zimmermann, Glaser, Schuhmacher,
Schneider, Goldschmied, Käser und Coiffeur von
einheimischen Leuten erlernt werden. Im Jahre
1910 waren in Zürich 44,2 % aller Meister, 57,2
% aller Arbeiter und 31,1 % aller Lehrlinge Aus-
länder. Einige Berufsarten (Schneider, Schuster,
Coiffeure, Maurer und Möbelschreiner) wiesen so-
gar 80—90 % ausländische Arbeiter auf. (Weg-
weiser zur Berufswahl für den Kanton Zürich.)
Ist es da nicht geradezu vaterländische Pflicht, sol-
chen Zuständen ein Ende zu machen? Von andern
Berufen, die Handel und Verkehr betreffen, von
den Bankangestellten, Kanzlisten, Technikern usw.
ist zu sagen, daß es wohl meistens (? D. Sch.) ein-
träglische Stellungen sind, im allgemeinen aber
überfrequentiert sind und an Gesundheit und Cha-
rakter große Anforderungen stellen. Aus dem Ge-
sagten resultiert als siebente Forderung: Neben
der persönlichen Eignung des Be-
ruffsuchenden ist bei der Berufsbe-
ratung Rücksicht zu nehmen auf
wirtschaftliche Aussichten und volks-
wirtschaftliche Bedeutung des Be-
rufes.

8.

Mit der Berufsberatung ist die Lehrstel-
lenvermittlung enge verbunden. Wir be-
sitzen wohl einen Schweiz. Lehrstellenanzeiger und
erhalten von Zeit zu Zeit ein Verzeichnis offener
Lehrstellen von der Zentralstelle in St. Gallen,
aber für kath. Stellenvermittlung fehlt bis heute
eine zentrale Organisation. Dies gilt namentlich
für die Ostschweiz, in der Zentralschweiz arbeitet

vorzüglich das Sekretariat des Schweiz. kath.
Volksvereins in Luzern. In unserer Gegend lei-
sten der Arbeitsnachweis der Christlichsozialen, das
Schweiz. katholische Sonntagsblatt in Wil und
andere katholische Blätter gute Dienste. Neuestens
hat der Schweiz. kath. Volksverein durch Schaf-
fung eines Jugendamtes und Berufsberatungs-
stellen die ersten Schritte zu einer die ganze
katholische Schweiz umfassenden
Tätigkeit auf diesem so eminent wichtigen Ge-
biete getan, und wenn die gegenwärtigen miß-
lichen Verhältnisse im Angebot offener Stellen
besseren Zeiten weichen, wird das eine der vor-
nehmsten Vereinsaufgaben sein. Die Anforderun-
gen, die man an einen Meister stellen muß, sind
ein einwandfreier Charakter und Tüchtigkeit im
Berufe. Heute sind wir Schweizer mehr als je
auf Qualitätsarbeit angewiesen, damit wir auf
dem Weltmarkt konkurrieren können, und nur ein
berufstüchtiger Meister kann einen Lehrling zum
tüchtigen Meister ausbilden. Die berufstechnische
Seite des Lehrverhältnisses ist durch das Lehr-
lingsgesetz und den Lehrvertrag geregelt. Für die
moralische Seite kommen neben der guten Er-
ziehung durch das Elternhaus wädere Meisters-
leute und der Anschluß an Jünglings- und Gesel-
lenvereine in Betracht. Das letztere ist besonders
nötig bei der Werkstättenausbildung und beim
Mangel eines geordneten Familienlebens beim
Meister. Eine tüchtige Lehre bildet für den Lehr-
ling eine ausgezeichnete Willenschule. Sie er-
zieht ihn zur Disziplin, zum Gehorsam, zur regel-
mäßigen Arbeit, Ausdauer und Pflichterfüllung.
Der Wert einer guten Berufslehre ist nicht hoch
genug einzuschätzen. Und doch scheuen heute viele
junge Leute gerade wegen der strengen Zucht und
Disziplin die Lehre eines Berufes.

Aber auch viele Meister gibt es heutzutage, die
keinen Lehrlingen mehr annehmen wollen wegen
der Anbotmäßigkeit der Jungen und der blinden
Liebe der Eltern zu ihren Sprößlingen. Das Lehr-
verhältnis ist zur Hauptsache wie alle menschlichen
Beziehungen ein sittliches, also eine Frage der
Erziehung. Wo beim Meister Geiz, Egoismus und
Ungebuld vorherrschen, beim Lehrlingen Ungehorsam
und ungezügelter Freiheitsdrang an der Ta-
gesordnung sind, kann entweder kein Lehrverhält-
nis bestehen, oder dasselbe entbehrt seiner wert-
vollsten Seite und zeitigt schlechte Früchte. Noch
immer aber gibt es, Gott sei Dank, brave, tüch-
tige Meister und willige, strebsame Lehrlinge, die
durch fleißige, exakte Arbeit in der Werkstatt und
durch gute theoretische Fachausbildung in der Fort-
bildungsschule tüchtige Arbeiter zu werden im-
stande sind. Solche Lehrlinge haben die Aussicht,
die Lehrlingsprüfung gut zu bestehen und sie wer-
den auch nach der Lehrzeit nicht ausgelernet sein
wollen. „Dem Fertigen ist nichts recht zu machen,

ein werdender wird immer dankbar sein.“ Diese Leute helfen mit, die Zahl glücklicher, zufriedener und arbeitsfroher Menschen und selbständigen Existenzen erhöhen und sie sind imstand, den volkswirtschaftlich so wichtigen Mittelstand zu heben. Und der Mittelstand ist, nach den Worten des großen Kolping, die Erhaltung der Demokratie, und das glücklichste Land sei dasjenige, das die größte Zahl selbständiger Menschen habe.

Die Arbeits- und Wirtschaftsverhältnisse des

Mittelalters, wo der Lehrling Familienglied war, wo das Gewerbe blühte, der Sinn für ideale Werte noch wach war, wo das gesamte wirtschaftliche Leben ein Spiegelbild des religiösen war, wo menschliche Autorität sich auf die göttliche gründete, wären für die heutige Zeit noch erstrebenswert, und die Not der Gegenwart wird nur dann gehoben sein, wenn alle sozialen Verhältnisse von den ewig gültigen Prinzipien des lebendigen Christentums durchdrungen sein werden.

Zur Abstimmung über die Alkoholgesezgebung.

Am nächsten Sonntag hat das Schweizervolk über die Revision der Art. 32bis und 31, lit. b der B. V. (Bestimmungen über die gebrannten geistigen Getränke) abzustimmen. Unsere Leser sind durch die Tagespresse genügend über die vorliegende Frage orientiert worden, und die schweizerischen Bischöfe haben uns den Weg ge-

zeigt, den wir gehen sollen. Jeder Erzieher muß für die Vorlage eintreten, denn der Schnaps ist der ärgste Feind der Erziehung. Wir wollen uns daher nicht länger mit der Frage befassen, bitten aber alle stimmberechtigten Leser, am 3. Juni ein entschiedenenes Ja in die Urne zu legen.

Schulnachrichten.

Luzern. Wie bereits gemeldet, hat die Stadt Luzern für alle ihre Schulen die Schülerunfallversicherung eingeführt. Es sind gegenwärtig 5272 Schulkinder und 156 Lehrpersonen versichert. Die Jahresprämie beträgt 45 Cts. und ist von den Versicherten zu bezahlen.

Zug. 8 Unsere ordentliche Frühjahrskonferenz in Neuheim vom 16. Mai war vollzählig besucht. Nach einem herzlichen Begrüßungswort durch den Vorsitzenden, hochw. Herrn Prof. Kaiser, referierte die ehrw. Schwester Viktoria in Cham über „Buchhaltung und Geschäftsaussatz auf der Stufe der Volksschule.“ Ihre vortrefflichen Ausführungen und die praktischen Beispiele fanden einhellige Zustimmung. Ebenso waren die verschiedenen Diskussionsredner mit der Forderung einverstanden, das Ziel nicht zu hoch zu stecken. In der Tat gehört die doppelte Buchführung nicht in eine zweiklassige Sekundarschule! Der Korreferent, Herr Lehrer Müller in Zug, gab einige wertvolle Winke über dieses wichtige Fach auf der Stufe der Gewerbeschule.

Hierauf erstatteten die Herren Lehrer Bosler und Prof. Coray Bericht über die Pensionskasse, bezw. über die Lehrerbibliothek.

Während des Mittagessens stellte sich der neue Erziehungsdirektor, Herr Reg.-Rat P. H. Etter, in schneidiger, mit Ernst und Humor gewürzter Programmrede der Lehrerschaft vor, gedachte der großen Verdienste seines Vorgängers und ersuchte, neben einem gediegenen Unterrichte die Erziehung nicht zu vernachlässigen und dieselbe hauptsächlich auf drei Dinge zu richten: Erziehung der Kinder für Gott, für die Familie und die Heimat. Auch der als Gast anwesende frühere Erziehungsdirektor, Herr Nationalrat Steiner, ließ es sich nicht nehmen, einige Worte des Dankes und der Aufmunterung an die Lehrerschaft zu richten, dabei an die Zeiten erinnernd, als er vor 50 Jahren mit

Herrn Kollege Aschwanden die erste Konferenz in Neuheim besuchte.

Den neuen Erziehungsdirektor begrüßte in längerer, wohlbedachter Rede der Vizepräsident der Konferenz, Hr. Lehrer Stäubli in Zug, und nachdem hochw. Herr Pfarrer Grünenwald die Grüße der Ortsbehörden überbracht hatte, hielt hochw. Hr. Prälat und Rektor Kaiser, welcher die 106. Lehrerkonferenz mitmachte, eine seiner so gerne gehörten Ansprachen. — Mit vielen neuen Anregungen „bepackt“, verließ man allmählich das gastliche Bergdörfchen Neuheim.

Appenzell S.-Rh. Wie ein Ueberbleibsel aus der guten alten Zeit mutet uns jeweilen die Maikonferenz an, mit der nach schönem, anheimelndem Brauche das vom Staat den Lehrern unter ehrendem Beizug von Erziehungschef, Schulinspektor, Landeschulkassawalter und Sekretär gegebene offizielle Examenessen verbunden wird — eine prosaisch-poetische Schuler-scheinung, wie sie in dieser Art wohl in keinem andern Schweizerkanton anzutreffen sein wird. Und das Fest wickelte sich in den gastlichen Räumen des Kurhauses Weißbad programmäßig ab, nein, etwas mehr als das — denn die Sache wurde diesmal in ungewohnt hübscher dekorativer Aufmachung geboten. Als ein Lichtbild leuchtet diese jährliche Veranstaltung in unserer nivellierenden und abreißen Zeit noch in manches Lehrerleben hinein, und es steht zu hoffen, daß, sollte es den Abhaugeistern jemals gelingen, eine Bresche in die wahrlich nicht zu hohe Mauer unserer Gehaltskala zu brechen, wenigstens dieses ansprechende Bruchstück menschlichen Billigkeitsgefühls erhalten bleibe.

Das besondere Interesse dieser Konferenz ward einerseits durch das Referat „Ueber Einführung in das Kurvensystem und den Lichteffect der Karte“ und andererseits durch den Umstand beansprucht, daß bei dieser Ge-